

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Barmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 239.

Mittwoch, den 11. Oktober 1916.

55. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

11. Oktober 1915. Im Westen richteten die Franzosen im Abschnitt von Arras einen mit Todesmut unternommenen Angriff auf Vens, dessen Besitz ihnen von großer Wichtigkeit sein mußte; der wilde Ansturm wurde größtenteils bereits vor den Drahtverhauen zurückgeworfen, und wo es dem Feinde gelang, bis an die deutschen Gräben heranzukommen, wurde er von den kühnen derartig empfangen, daß er sehr bald wieder zurück mußte. Auch den Engländern ging es bei Loos nicht besser und in der Champagne endeten französische Angriffe bei Tahure mit einer empfindlichen Niederlage. Im Osten wurde die russische Stellung bei Jülgut in zweieinhalb Kilometerbreite erstürmt; die Österreicher zogen bei Burtanow und am Korminbach feindliche Angriffe zurück. — Bei Belgrad gingen die Operationen weiter; alle Höhen um die Stadt wurden dem Feinde eingenommen und Stadt und Festung Semendria kamen in deutschen Besitz; auch auf der Grenze zwischen Serbien und Montenegro kam es an mehreren Stellen zu Gefechten mit den Montenegrinern. Wichtigere waren nunmehr zwischen Bulgaren und Serben sich entzündenden Kämpfe. Die Serben überschritten an mehreren Stellen die bulgarische Grenze und suchten sich in den verschiedenen Höhen zu setzen, wurden aber überall schließlich zurückgetrieben. Die Truppenlandungen in Saloniki wurden von Bierverbande fortgesetzt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 10. Okt. (W. F. B. Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auch gestern führte der Feind, vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden, harte Angriffe auf der ganzen Kampffront zwischen Ancre und Somme aus. Sie blieben sämtlich erfolglos. Angriffsversuche der Franzosen östlich von Verdun wurden verhindert.
Heeresgruppe Kronprinz.
Weiderseits der Maas lebhafter Artillerie- und Minenkampfe.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Bei Kol. Ostrow (am Sleschod nordwestlich von Luga)

„Schwertgang und Heimat“ *)

Der „Deutschen Forts-Zeitung“ entnommen.
So nennt sich ein Bündchen einfacher Gedichte, die keinen Anspruch darauf erheben, als hochpoetische Leistung angesehen werden, aber sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie ans Herz fassen. Aus ihrem schlichten und einfachen Inhalte weht die Begeisterung entgegen, wie sie beim Ausbruch des ersten furchtbaren Weltbrandes die deutsche Jugend bis ins Innere erfaßte und ortsanhaft über das deutsche Vaterland hinwegbrauste. Zur höchsten Flamme genährt, loderte sie über dem Boden empor, wo die junge Blüte deutschen Mannes mit dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles“ die Linien der englischen Soldner stürzte, welche das Land noch unter dem Jasse der ganzen Welt zusammenkettete verächtliche Albion, dessen Schande mit unaussprechlichen Zügen in die ehernen Tafeln der Weltgeschichte geschrieben über den Kanal geführt hat, um uns zu vernichten.
Der Verfasser der Gedichte ist der Kriegsfreiwillige Eberhard Linder; ein jugendlicher Sänger, dessen freundliches Lächeln uns auf einem Titelbilde anlächelt, der selbstmännlich mit der Büchse der 11. Jäger in der Hand bereit steht, zum Kampfe hinauszuziehen. Er gehört zu den vielen, die trotz der großen Jugend zu Hause nicht mehr hielt, nach Deutschlands Kaiser zu den Fahnen gerufen hatte, um die deutsche, afrikanische und andere Wälder- und Räuberbanden, die Einbruch drohte, von Haus und Herd abzuwehren. Er gehört zu den vielen, welche ihrer jungen Jahre wegen den Erlaubnis, zur Waffe greifen zu dürfen, abzugeben, und er hat auch das Los der vielen geteilt, die kaum dem Feinde ins Auge gesehen haben, auf den blutigen Schlachtfeldern für immer dahinjanken. Sein Wunsch, mit

warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luga keine Infanterietätigkeit. Deutsche Truppen stürzten mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbulow westlich der Parajowka, nahmen 4 Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
In den Karpaten sind russische Gegenangriffe vor unserer am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Wada Ludowa gescheitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront geht es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Hargitta- und Baroser-Gebirge in die obere und untere Eisk (Altal) ist erzwungen. Weiderseits von Kronstadt (Brassov) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen scharf nach. Bisher sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht: 1175 Gefangene, 25 Geschütze, darunter 13 schwere, zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Außerdem sind erbeutet 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere blutige Verluste erlitten. Westlich des Vulkan-Passes wurde der Grenzberg Begrutui besetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Ezernabogen östlich der Bahn Monastir-Morina fort. Er erreichte bei Skocivir kleine Vorteile. Sonst wurde er überall abgeschlagen.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Die Tauchbootangriffe.

Haag, 10. Okt. (Hf.) Reuter meldet aus Newport: Die Mannschaften und Passagiere der Dampfschiffe, die gestern durch U-Boote in den Grund gehöhrt worden sind, wurden alle, soweit bekannt ist, gerettet, mit Ausnahme der Besatzung der „Kingston“. Es sind jedoch Torpedojäger unterwegs nach Newport und Boston mit den Beauftragten eines Schiffes an Bord, das wahrscheinlich die „Kingston“ war. In den Schiffsregistern ist

kein Schiff unter dem Namen „Kingston“ eingetragen. — Das deutsche Tauchboot „U 53“, das am Samstag aus Newport abgegangen war, traf am Sonntag morgens früh das amerikanische Dampfschiff „Kansas“. Nach Untersuchung seiner Papiere bekam es die Erlaubnis, weiterzufahren. Um 6 Uhr traf das U-Boot die „Strath-depe“; nachdem die Leute in die Boote gegangen waren, wurde das Schiff torpediert. Um 1/2 vor 12 fiel die „Westpoint“ dem U-Boot zum Opfer. Hierauf folgte die „Stephano“, die um 1/5 Uhr angehalten wurde. Man nimmt an, daß das Schiff zuvor benachrichtigt worden war, daß es torpediert werden sollte, denn alle Leute sind sicher von Bord gekommen, und später wurden sie durch einen Torpedojäger aufgenommen. Gestern abend spät trieb die „Stephano“ noch, aber das Schiff hatte schwere Havarie. Um 6 Uhr abends erfolgte die Torpedierung der „Kingston“. Darauf folgte die „Blommersdijf“ und der „Christian Knudsen“. — Die Nachricht von den U-Bootsangriffen verbreitete sich rasch. In verschiedenen Häfen blieb eine Anzahl Dampfschiffe, die bereits zur Abfahrt bereit waren, zurück, während verschiedene andere Schiffe, die auf See waren, drahtlose Warnungen erhielten. Diese Schiffe drehten sich, so rasch wie möglich innerhalb der Dreimeilenzone in Sicherheit zurückzukehren oder sie verließen die gewöhnliche Schiffsroute und fuhrten auf Umwegen.

Basel, 10. Okt. (Hf.) Ein Havas-Telegramm aus New-York zählt die von den deutschen Tauchbooten versenkten Schiffe auf, unter denen neu der englische Dampfer „Jupiter“ genannt wird. Das Telegramm spricht von drei Unterseebooten, darunter „U 53“.

Kristiania, 10. Okt. (Hf.) „Morgenbladet“ berichtet: Die Nafsoer Zeitung „Finmarkens Amtstidende“ teilt mit, daß 3 deutsche U-Boote am Samstag die drahtlose Station in Jernavalat an der Murmanflüße beschossen hätten; einer ihrer Wästen sei heruntergeschossen, mehrere Menschen getötet worden.

Der Eindruck der Fahrt „U 53“ in Amerika.

New-York, 10. Okt. (Hf.) Die Blätter äußern ihr Erstaunen darüber, daß die deutschen Unterseeboote den atlantischen Handel zu stören imstande sind. Die New-York Times erklärt, daß dies nicht geduldet werden sollte; „Herald“ und „Journal of Commerce“ äußern dieselbe Meinung; die „World“ beschäftigt sich mit der Frage, ob dem Völkerrecht Gesichtspunkte für die Beurteilung des Falles zu entnehmen seien. Die Washingtoner Behörden enthalten sich einer Meinungsäußerung. Es wird von manchen Seiten ange deutet, daß Deutschland mehrere Unterseeboote nahe der amerikanischen Küste habe und vielleicht eine geheime Tauchbootbasis besitze.

Haag, 10. Okt. (Hf.) Reuter meldet aus New York: Nach einer Mitteilung der Associated Press aus Longbeach ist Präsident Wilson gegenwärtig verzeist.

sich so oft gefreut, wenn sie „auf der Bude“ um den Tisch herumfassen, sind dahin geschwunden wie schmelzender Schnee an der Sonne, und das war auch das Los unseres jungen Sängers.

Eberhard Linder war ein Wandervogel, das läßt sein vorangestelltes Gedichtchen vom Juli 1914 erkennen.

Um mich sehen die Gefellen,
Reuter laßt ge Bundesbrüder,
Ja der Seiten Klang entquellen
Ihrem Munde alte, deutsche Lieder.
Kraftvoll, stolz auf Mieschwüngen
Braust des Liedes Ton empor.
Hörst Du nicht der Schwerter Klinge?
Nicht den Donner des alten Thor?
Horch! Anstalt der wilden Kriegsfanfaren
Steigt zitternd aus der Seiten Gold,
Vortend sich mit Liedern des Scholaren
Eine Melodie, dem Heimatland gezollt
Blühlich singt's und singt's im ganzen Haus,
Und fünf herrliche Alfforde schweben
Jubelnd in den Sonnenstrom hinaus:
Wandern, Wandern, das heißt Leben.

Er war einer der frischen, fröhlichen Gefellen, die mit frohem Saitenspiel in den grauenenden Sonntag hineinziehen und von den Alten nicht immer so ganz verstanden wurden, denn welcher Geist in unseren Wandervögeln lebte, das zeigt ihre lange Totenliste im Weltkriege, die fernsten Zeiten Kunde gibt, wie sie ihre Aufgabe erfüllt haben.

Als Sohn des königlichen Fortmeisters Linder zu Johannisburg (bei Weilburg) war der Kriegsfreiwillige Eberhard Linder ein Kind des deutschen Waldes, in dem auch seine dichterische Kraft wurzelte. Das sehen wir auch in seinem Gedichte „Des Friedens Heimgang“, das im August 1914 entstanden ist. Im Eigendome steht ein Tempel, dem sich im Dämmerlicht Fadeln schwingend wilde Gestalten nähern. Es sind die Erinyen, welche unseren Feinden, in erster Linie dem perfiden Albion, den wahnsinnigsten aller Mordgedanken eingebläht haben, der jemals Menschengehirne erfüllte. Auf den moosbedeckten Pfaden

*) „Schwertgang und Heimat“. Gesammelte Gedichte des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kriegsfreiwilligen Jägers Eberhard Linder. 1. Aufl. 20 Pfg. Zu beziehen von der Buchhandlung Hugo W. m. b. H., Weilburg a. d. Lahn.

Er hat vom Marineminister Daniel in dem vorläufigen Bericht, den dieser am Montag morgen dem Präsidenten Wilson zukommen ließ, die Mitteilung erfahren, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Berichten sich ergebe, daß alle internationalen Regeln für die Kriegsführung durch die deutschen U-Boote, die an der Küste Neu-Englands operieren, beobachtet worden sind.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Schlacht bei Kronstadt.

Armeeoberkommando Falkenhayn, 8. Okt. (Hf.) Der Kriegsberichterstatter der „F. Btg.“ telegraphiert: Die Kämpfe, die der Einnahme Kronstadts voraus und parallel gingen, spielten sich im Osten und Nordwesten der Stadt ab, die an einem Berge liegt, der sich in den Kessel des Burzener Landes von Süden aus hinschiebt. Schon am Nachmittage des 7. Oktober drängten deutsche Kräfte auf der Straße Koeltoveny-Kronstadt von Norden her bis an die Eisenbahnlinie am Rande der Stadt, wo sie bei Einbruch der Dunkelheit in Kämpfe verwickelt wurden. Gleichzeitig stießen ungarische Truppen von Westen her über Bidombat gegen die Station Braszo-Bertalon vor. Die Rumänen, die sich überall kämpfend zurückzogen, zündeten verschiedene Fabriken und Magazine an. Um 4 Uhr flog eine Petroleumraffinerie im Westen der Stadt in die Luft. Die Spadium-Fabrik östlich des Hauptbahnhofes brannte seit mittag. Den ganzen Abend leuchteten rote Wände aus der Richtung von Kronstadt über das Burzener Land, während in deutschen Dörfern ruhrende Siegesfeiern zu Ehren der Befreier stattfanden. Am Morgen des 8., während unsere Truppen die ersten Häuser schon besetzt hielten, lebten nordöstlich der Stadt die Kämpfe heftig wieder auf und entwickelten sich im Laufe des Tages zu einer regelrechten Schlacht. Die Rumänen schienen noch im letzten Augenblick ernstlichen Widerstand leisten zu wollen. Auf den Höhen zwischen Votfalu und Sankt Peter sammelten sich neue feindliche Kräfte, die von unserer Artillerie sofort unter Feuer genommen wurden. Während am Tage vorher von der rumänischen Armee kaum etwas zu spüren war, versuchten jetzt feindliche Batterien energisch unseren weiteren Vormarsch im östlichen Becken des Burzenerlandes zu hemmen. Um Mittag ging rumänische Infanterie zu heftigen Gegenangriffen über. Aus den Maisfeldern östlich der Straße Sankt Peter-Kronstadt sah man sie in dichten Reihen anstürmen. Unsere Artillerie schloß mehrere dieser rücksichtslos vorgetragenen Angriffe blutig zusammen. Die feindlichen Verluste in diesen Kämpfen waren außerordentlich schwer. Unter der demoralisierenden Wirkung unseres gut liegenden Sperrfeuers liefen mehrere Gruppen zu uns über und wurden gefangen genommen.

Der Rückzug der Rumänen in Siebenbürgen.

Budapest, 10. Okt. (Hf.) Die Operationen der verbündeten Truppen in Siebenbürgen schreiten mit vollem Erfolg fort. Nach verschiedenen von den rumänischen Truppen geführten Gefechten sind die politischen Beamten bereits zurückgekehrt. Von einer Rückkehr der Bewohner kann vorläufig natürlich noch keine Rede sein. In Fogaras haben die Rumänen ziemlich Schaden angerichtet und alle Wohnungen ausgeplündert. Die Spuren der großen Hermannstädter Schlacht sind bis Nagytalmacs bereits weggeräumt. Nur frische Gräber erzählen von den erbitterten Kämpfen, die entlang der Landstraße stattgefunden haben. Jetzt erst beginnt das Einsammeln der von den Rumänen zurückgelassenen reichen Beute, darunter die vielen Kanonen, die die Flüchtenden in den Fluß geworfen hatten.

Basel, 10. Okt. (Hf.) Die französischen Zeitungen geben in einer ihnen aus Bukarest zugegangenen offiziellen Meldung zu, daß der rumänische Feldzug in Transylvanien vollständig gescheitert ist. Der rumänische Generalstab selbst habe beschlossen, sich auf die Gebirgskämme der transylvanischen Alpen zurückzuziehen. General Rattouu habe die Aufgabe erhalten, nur noch die vier Alpenübergänge nach der rumänischen Tiefebene zu befestigen und zu halten.

Schreiten sie einher, um hier den Frieden im Schatten der vielhundertjährigen Eichen auf wer weiß wie lange Zeit beizusetzen. Um den Tempel herum halten die Eichenstämme stolze Wacht, und die Töchter der Nacht verlieren sich beim Rollen des Donners, bis nur noch das Rauschen der Kronen der Walddiesen um die einsam gewordene Stätte den Waldesfrieden unterbricht.

„Die Wälder sind gefallen, Mars regiert die Stunde.“

So beschließt Eberhard Linden „Des Friedens Heimgang“.

Frevolhaft ist der von Germaniens Völkern so lange, aber allzu treu gehütete Frieden gebrochen, und wie scharfsinnig hat der Jüngling die verschlungenen Pfade des politischen Zergartens erkannt, indem er unseren Gegnern ins Gesicht schleudert, was mit packender Gewalt im Sang: „An Deutschlands Freude“ einem Herzen entströmt:

„Ihr Vagabunden! Eure Masken sind gefallen!
Gedankt, daß ihr, auch beladen mit der Welt ...
... Ihr wollt den Kampf! Wohlan, Ihr sollt ihn haben!
Doch nicht, es wird ein Völkerringen riesengroß! ...“

Schwer und dumpf lag es auf dem deutschen Volke, als vom stahlblauen Himmel der Augusttage des Jahres 1914 die Sonne strahlte und Gottes freie Natur in ihrer höchsten Schönheit prangte. Das belgische Volk, auf dessen Thron ein Germaniens Boden entsprossener Fürst saß, war gegügelt für den Verrat, den es den deutschen Truppen gegenüber verübte. Mit einem Kraftstoße waren die Maassfestungen, die nur uns den Weg verlegten sollten, über den Haufen gerannt, aber Tausende unserer braven Jüngens lagen auf den Fluren der Wallonen hingestreckt.

Wie wird es werden? war jetzt immer noch die bange Frage angefüllt der ungeheuren Uebermacht, die uns in Ost und West bedrohte. Da kam der 11. August. In schwerem Kampf wurde auf lothringischem Boden der tüchtige gallische Hahn, der es nach Bismarcks Worten nicht vertragen kann, daß ein anderer auf dem europäischen Hüfnerhof lauter kräht als er, zu Boden geschmettert. Frohe Siegeszuversicht offenbart sich in Eberhard Lindens Gedichten „Zum Sieg bei Meg“. Unterm

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 10. Oktbr. (W. B.) Meldung des Bulgari- schen Generalstabs vom 8. Oktober: Mazedonische Front: Nach der blutigen Niederlage, welche 12 feindliche Bataillone am 6. Oktober an der Front der Dörfer Gradenica und Renoli erlitten haben, erneuerte der Feind seine Vordrängungsversuche nicht mehr. In diesem Abschnitt herrschte gestern nur schwaches Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie versuchte neuerlich, die Cerna bei Elcovar zu überschreiten, wurde jedoch zurückgeschlagen und erlitt beträchtliche Verluste. Im Moglenica-Tale heftige Beschließung auf der ganzen Linie. Auf beiden Seiten des Warbar und am Fuß der Belasica Planina schwaches Artilleriefeuer. An der Strumafont ist die Lage unverändert. Wir zersprengten durch unser heftiges Artilleriefeuer mehrere feindliche Infanterie- oder Kavallerieabteilungen, die im Begriff waren, Erkundungen auszuführen und zwangen zwei Panzerautomobile zur Rückkehr. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe. Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha war der Tag verhältnismäßig ruhig. Nach einer Reihe von vergeblichen Angriffen, die mehrere Tage dauerten, zog sich der Feind in seine früheren Stellungen zurück. Infolge eines gelungenen Gegenangriffs, den wir nordwestlich des Dorfes Beschaul unternahmen, trieben wir die vor den feindlichen Linien zurückgebliebenen feindlichen Abteilungen zurück und fügten ihnen große Verluste zu. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 9. Oktbr. (W. B.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. An der Front von Jellahie beiderseits das gewöhnliche Feuer. Wir warfen den Feind, der zwischen Develik und Hamadan vorzudringen versuchte, in Richtung auf Karedubur zurück. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmützel. Von Zeit zu Zeit Geschütz- und Gewehrfeuer. Im Zentrum schoben wir unsere Stellung wieder etwas vor. Auf dem linken Flügel Gefechte zwischen Erkundungspatrouillen. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten eine große Menge Waffen und Ausrüstungsstücke. Kein Ereignis von Bedeutung von den anderen Fronten.

Die deutschen Internierten in Spanien.

Basel, 7. Okt. (Hf.) Der „Temps“ berichtet vom 6. Oktober aus Madrid: In der gestrigen Kammer Sitzung bekämpfte ein Abgeordneter die Vorlage über die Bewilligung eines neuen außerordentlichen Kredits von einer Million für die in Spanien internierten Deutschen. Der Redner fragte, wann denn die Summe zurückerstattet würde und weshalb Deutschland nicht selber für die Bedürfnisse seiner Bundeskinder aufkomme. Der Finanzminister Alba erwiderte, die Regierung sei moralisch verpflichtet, die Haager Konvention zu respektieren. Der Unterhalt der Internierten erheische eine monatliche Ausgabe von 400000 Pesetas. Nach der Beendigung des Krieges werde die Zurückerstattung dieser Summen gefordert werden. Der Deputierte Castrovido erwiderte dem Minister, die Republikaner würden aus Gründen der Menschlichkeit für den Kredit stimmen. Was aber die Haager Konvention anbelange, so möchte es angezeigt sein, die Regierung würde gewissen Kriegführenden die übrigen Bestimmungen der betreffenden Konvention energisch in Erinnerung bringen, die jene so häufig einzuhalten vergäßen. Die Kammer bewilligte dann den Kredit.

Ein internationaler Frauenkongreß.

Kopenhagen, 9. Oktbr. (W. B.) „National Tidende“ berichtet aus Kristiania: Auf der Landesversammlung der norwegischen Frauen wurde mitgeteilt, es werde geplant, gleichzeitig mit den Friedensverhandlungen einen großen internationalen Frauenkongreß abzuhalten, der für einen Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit wirken solle.

Schnabelhieb des deutschen Mars finkt die welsche Krähe zusammen, er aber erhebt sich mit mächtigem Flügelschlag von dem blutigen Gefilde und setzt seinen Siegesflug weiter nach Westen fort.

Tiefes religiöses Empfinden atmet das „Helden“ betitelte Gedicht, und die eigene Seelengröße tritt uns besonders in der letzten Strophe entgegen, in der Eberhard Linden sich an die deutschen Frauen wendet.

Darum, Ihr deutschen Frauen, stillt eure Bähren!
Erhebt den Blick vertrauensvoll zu Gottes Höhn!
Wir werden, gleich den Vätern, uns der Feinde wehren,
Getreu dem Wahlpruch: Siegen oder untergehn!

Das reine fühlende Herz des Jünglings und seine tiefe Empfindung für all das bittere Weh zeigt sich in: „Eine Erscheinung“. Aus der Tiefe des Weihers sieht er das goldgelockte Haupt eines Engels emporsteigen, der schmerzlich klagt:

„Ich muß die vielen, vielen Tränen sammeln,
Die Menschenhohle gewetzt um blut'gen Preis ...“

Den Jammer und das Weh, das die Welt bewegt, hat nur Einer verursacht:

„Der Henker Grey!“

Gewiß ja, diesen Mann hat Eberhard Linden als eine der unheilvollsten Persönlichkeiten, deren Fuß jemals den Erdboden berührt hat, erkannt, aber er hätte auch dessen gedenken dürfen, der dieses Henkers Meister war, den Namen Eduard VII. trug und als König der „Baralongs“ fortleben soll, der, selbst aus rein deutschem Geblüt, nur noch befehl vom Blute des deutschen Volkes, in der Geschichte erscheinen wird, und dessen Schmach auch Jahrhunderte nicht auslöschen können.

Auch an den Schmitter Tod denkt Eberhard Linden in: „Wiedergefunden“. Er folgt den Spuren des einzigen Sohnes, der sich vom Halbe der Mutter losreißt, um durch Kampf zum Sieg zu schreiten. Aber nie hört er ein Wort von der, die ihn in ihrem Schoße getragen. Still und traurig steht er abseits, wenn die Gedanken der Heimat zu den Kameraden gelangt sind, aber endlich erreicht ihn die Nachricht, daß der Tod

Erste Lage auf Mytilene.

Saag, 10. Oktbr. (Hf.) Reuter meldet aus London: Die „Morning Post“ berichtet aus Mytilene vom 6.: Die Lage der Einwohner der Insel wird sehr ernst. Seit dem Bruch mit der Regierung in Athen kommt kein Mehl mehr. In den Bäckereien wird heftig gestritten. Die englische Flotte liefert das nötige Mehl für die Stadt und die Krankenhäuser. Die Lage wird durch die Anwesenheit von 70 000 griechischen Flüchtlingen von der Küste Asiens verschlimmert. 50 000 von ihnen sind vollständig ohne Existenzmittel und leben von Almosen. Man schätzt, daß 20 000 Flüchtlinge im dien- pflichtigen Alter auf Grund der Mobilisierungspläne Veniselos in das Meer eingereiht und nach Saloniki gebracht werden. Dies wird die Lage etwas erleichtern, aber es wird eine der schwersten und nächstliegenden Fragen sein, die die vorläufige Regierung zu regeln haben wird, den Rest dieser Leute zu versorgen.

Die Italiener im Epirus.

Saag, 10. Oktbr. (Hf.) Reuter meldet aus London: Die „Morning Post“ berichtet aus Athen: Der italienische Gesandte hat den Generaldirektor des Ministeriums des Äußern besucht und ihm mitgeteilt, daß die Besetzung der verschiedenen Städte des südlichen Epirus durch die Italiener in den letzten Tagen allein nur den Zweck habe, die militärische Sicherheit des italienischen Gebietes in Balona zu garantieren, den Transport von Kontor- bande zu verhindern. Die Besetzung bedeute keine Änderung des Status, wie er in den offiziellen zwischen Italien und Griechenland ausgetauschten Erklärungen festgelegt sei. — Ein weiteres Telegramm desselben Blattes aus Athen besagt: Die Italiener fahren fort, weichen Gebiete im Epirus zu besetzen. Sie stehen einige Meilen von Janina entfernt und haben auch die gesamte Küste vom Epirus gegenüber Korfu besetzt.

Basel, 10. Oktbr. (Hf.) Dem „Petit Parisien“ wird aus Athen gemeldet, daß ein vom König unterzeichnetes Dekret den Admiral Konduriotis seiner Funktion als Adjutant enthebt.

Athen, 10. Oktbr. (W. B.) Meldung des Reuter- schen Büreaus. Der Führer der griechischen Arbeitergruppe, Drakoules, hatte eine Audienz beim König. Er stellte dem König vor, daß er eine gefährliche Politik verfolgte, die ihm schließlich den Thron kosten könne. Der König erwiderte, daß, wenn das Land unterginge, es wenig darauf ankäme, was aus dem Thron würde. Der König gab zu verstehen, daß er noch immer an die militärische Übermacht Deutschlands glaube, und daß eine deutsche Invasion das Ende Griechenlands bedeuten würde.

Genf, 10. Oktbr. (W. B.) Nach französischen Blättermeldungen aus Athen sind Veniselos, Admiral Kondurioti und General Danglis in Mytilene emp- troffen, wo die Bevölkerung ihnen einen begeisterten Empfang bereitere. Ein Regiment Kavallerie in Paris hat sich der nationalen Partei angeschlossen. In Saloniki ist die Einstellung der Mannschaften der Jahrestklasse 1918 verschoben worden.

Revolutionäre Bewegung in Südchina.

Saag, 10. Okt. (Hf.) Sun Yat-sen soll, wie der „Daily Telegraph“, aus Hongkong melden, an der Spitze einer Bewegung stehen, die die Bildung einer südlichen Republik beabsichtigt. Diese Republik solle die Provinzen Yunnan, Pweihow, Szechuen, Kwangsi, Kwang-Tschun und französisch Indochina umfassen.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober.

— Das „Armeeverordnungsblatt“ bringt über die Ausbildung und Beförderung von Angehörigen des Landsturms zu Offizieren des Wehrdienstes folgende Verordnung des Kriegsministers: „Nach § 26 des Gesetzes betr. Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1918 finden auf die Angehörigen des aufgerufenen Land-

die Mutter hingenommen hat. Es geht zum Sturm auf die feindlichen Höhen. Tiefe Gassen reißt das Höllefeuer in wankende Häuflein. Die sinkende Fahne reißt er empor, unter dem flatternden Banner erhält auch er die Todeswunde. Das Bild der Mutter ist das letzte, was das brechende Auge sieht.

„Mütterlein, ich komm!“

das letzte, was den verfallenden Lippen entflieht, ehe er zu der anderen gefallenen Helden in Walhall einzieht.

„Das große Heimweh“ ist von der Sehnsucht durchdrungen nach dem fernen deutschen Vaterlande, als die Klänge der hehren Lieder:

„Nach der Heimat möcht ich wieder“

ertönen. Der Zug mit den roten Kreuzen, der so viel Schmerz und Heldengröße birgt, rollt vorüber, aber in den schmerz- rissenen Flügen derer, die geblutet haben, sieht er doch die Leuchten der Freude und des Glückes, daß sie in die Heimat gehen.

„Ihr Brüder! grüßt mir Deutschland, seine Eichen!
Und grüßt mir meinen deutschen Vater Rhein!“

Todesahnung durchzieht die wenigen Zeilen, die „Sterben“ (De Morte) handeln. Sterben auf dem Wege zum Siege ist Eberhard Linden der Ruf von Göttermund, der er emporträgt zu den Höhen, auf denen man Menschenleib nicht mehr kennt.

Die „Größe“ die am 5. November 1915 im Schilfgraben entstanden, greifen aus Herz. Aus dem Hause Walbesrande sieht der Krieger Mutter und Schwesterlein. Im Glanze des silbernen schimmernden Mondes schreiten sie den Garten hinaus, den die friedliche und träumerische Stille der Sommernacht beherrscht. Ihre Gedanken weilen bei der Mutter, der in Feinbesand wohl auf seinem Posten steht. Wub, der mit seinem milden Lichte auch Frankreichs Erde strahlt, soll die Glück- und Segenswünsche, die zwei liebenden Herzen entströmen, hinaustragen in die unbekannte Welt. In fernen Feindeslande, wo der Frieden der Nacht durch Donner der Kanonen unterbrochen wird, wandert ebenfalls

die für die Landwehr geltenden Vorschriften, also u. a. auch diejenigen Vorschriften, die auf die Ausbildung und Beförderung zum Offizier abzielen. Es können mithin in gleicher Weise wie bei Landsturm a) Kriegsverwendungsfähige Mannschaften Landsturms 1. und 2. Aufgebots, die das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Dienst besitzen und sich dienstlich und militärisch zur Ausbildung zum Offiziersaspiranten des Landsturms eignen, hierzu ausgebildet und ernannt werden. b) Die vorstehend erwähnten Offiziersaspiranten, ferner solche Portepceunteroffiziere des Landsturms, die beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienststande oder während ihrer Zugehörigkeit zum Beurlaubtensein das Befähigungszeugnis zum Offizier erworben haben oder die sich vor dem Feinde ausgezeichnet hatten, nachgabe der Bestimmungen in den Ziffern 1 und 2 der allerhöchsten Rabinetts-Ordre vom 19. September 1914 zur Beförderung zum Reserve- oder Landwehr-Offizier vorgeschlagen werden. Ebenso dürfen c) Feldwebel des Landsturms zum Landwehr- (auch Reserve-) Offizier in Vorschlag gebracht werden, wenn die gleichen Bedingungen erfüllt, die nach den unter angeführten Bestimmungen bei Mannschaften zu finden sind. Sie müssen also u. a. 1. entweder Offiziersaspiranten gewesen sein oder sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben; 2. einem mobilen Truppenteil angehört haben oder doch bei einem solchen in ihrem jetzigen Dienstgrad oder vorher als Portepceunteroffizier Dienst getan haben; 3. Kriegsverwendungsfähig oder, sofern sie einer Verwundung oder einer im Felde entstandenen Krankheit die Dienstverwendungsfähigkeit verloren haben, noch voll garnisonverwendungsfähig sein und dem Ansehen des Offizierstandes entsprechend; persönliche Lebensstellung besitzen.

Solales.

Weilburg, 11. Oktober.

Ein Wasserland gestorben: Musikant W. W. aus Weilburg, beim Ref.-Inf.-Reg. 111. — Unteroffizier W. H. aus Ober-Weilburg, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57. — Ein Schäfer aus Probbach, beim Inf.-Regt. 117. — Ehre ihrem Andenken! Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ hat der Präsident des Kriegsernährungsamts, Herr v. Batocki, in Gemeinden in einem Rundschreiben empfohlen, die Steuer zu erhöhen, damit die überflüssigen Luxusgüter abgeschafft werden, denn die Hunde verbrauchen Teil der für die Menschen geeigneten Nahrungsmittel. — Darauf haben die Räte der Stadtverwaltung von Groß-Berlin eine wesentliche Erhöhung der Steuer, insbesondere auch für den zweiten und dritten Hund in Aussicht genommen. Die Steuern sollen für den ersten Hund 50 Mark und für jeden weiteren Hund 10 Mark für das Jahr betragen.

Der Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden hat in seiner am Sonntag in Limburg im evangelischen Vereinssaal abgehaltenen außerordentlichen Versammlung sich u. a. mit der Frage einer besseren Versorgung der Hinterbliebenen der gefallenen Vereinsmitglieder sowie dieser Mitglieder selbst im Falle ihrer Unfähigkeit zur Wiederaufnahme des Berufs beschäftigt. Nach den gefassten Beschlüssen soll, sofern das Einkommen der Hinterbliebenen unter 2000 Mk. bleibt, durch Zuschüsse des Vereins eine Aufbesserung bis zu einem bestimmten Betrage erfolgen, ferner soll die Unterstützung des Kind auf 150 Mark gebracht werden und jedem Hinterbliebenen ein Mindesteinkommen von 2000 Mark garantiert werden. Ganzinvaliden hat es bisher im Verein nicht gegeben und jedenfalls wird mehr als der bisherige Anteil nicht dazukommen. Immerhin ist der Wunsch recht folgenreich und stellt Ansprüche an die Verantwortlichkeit der Vereinsmitglieder, wie es bisher noch keinem Stande geschehen ist. Man rechnet mit einer

zum sternenstreuenden Firmament empor, und dort sieht sie in die Ferne gerichteten Blicke. Der stille Tröster, der immer menschliche Freude und menschliches Leid in der Weise mit seinen silbernen Strahlen umfängt, vernimmt die Sehnsucht der Herzen, und über Länder hinweg grüßen sich Seelen, für welche er die Verbindung herstellt.

Der drohende Kampfeslust offenbart sich im „Sturmlied“, am 13. November 1915 ebenfalls im Schützengraben entstanden, denn Kampf bis zum Sieg ist die Lösung.

Der Schluß der gesammelten Gedichte bildet „Leben und Tod“, welches dem heißgeliebten Mütterlein zum Geburtstag im Dezember 1915 gewidmet wird. Daß alte Jahr geht zur

„Ein Jahr voll Weh und Leid“.

Ein Jüngling gedenkt aller Sorgen und Schmerzen, die sich auf dem Lebenswege der Mutter angestaut und manches trübe Fädchen durch die sammetweichen Haare geipponen haben, aber trotzdem: Zur rechten Zeit war unser Herrgott da, um Herzen Trost zu spenden. Was in der Vergangenheit nur ein böser Traum, aber die Zukunft, wenn sie künftig ist, liegt doch in vollem Glanze da. Aber alle Lebensfreudigkeit, die sich hier ausdrückt, klingt doch in der Erinnerung aus, denn

„Das Herzlein kommt so schnell, kommt so geschwind, wie ein Vogel, der an Deiner Brust schon morgen ...“

Es ist das Letzte, was Eberhard Linden hinterlassen hat. Ein Schicksal, welches das ahnungslose Mutterherz zerbrechen sollte aber schon zum Schlage aus, denn am 19. Februar, um 3 Uhr, ist unser junger Dichter den Helden für das Vaterland gestorben. Mit der Dichte in der Hand stand er fest im Graben, und hier traf ihn die tödliche englische Kugel mitten in die Stirn.

Ein Hauptmann teilte das am selben Tage dem Vater mit, daß Eberhard Linden auf dem Wege zur Verabschiedung von ihm, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb einen schönen Soldatentod nach treuester

Gesamtausgabe infolge dieses Beschlusses von 15000 Mk. im Jahre und da die Zahl der Vereinsmitglieder sich auf rund 1500 beläuft, mit einem Opfer für den Einzelnen von 10 Mark. Ferner wurde ein Entschluß mit großer Mehrheit angenommen, in dem der Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden aus psychologischen, nationalen und sozialen Gründen die vom Deutschen Lehrerverein geforderte Einheitschule, die es jedem Kinde ermöglicht, eine seiner Befähigung entsprechende Ausbildung zu erhalten, für die Schule der Zukunft erklärt.

Bermittltes.

SS Schupbach, 10. Okt. In der am Sonntag stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde anstelle des verstorbenen Kassierers Bernd der am Vorschußverein in Limburg tätige Buchhalter Wilhelm Hardt einstimmig zum Kassierer gewählt.

Limburg, 10. Okt. Der Ausschuß der Zentrumspartei für den vierten Reichstagswahlkreis (Dietz-Limburg-Weilburg) wählte am Sonntag anstelle des Ehrenvorsitzenden Geheimrat Sahensky, der sein Amt wegen hohen Alters niedergelegt, den Landtagsabgeordneten Herkenrath-Limburg zum ersten und Kaufmann Dinslage-Diez zum zweiten Vorsitzenden anstelle des verstorbenen Justizrat Rintelen.

Dillenburg, 10. Okt. Der erste Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, Pfarrer F. r. e. m. d. t., der seit nahezu 25 Jahren sein Amt in Segen verwaltete und sich großer Beliebtheit in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut, ist vom 1. November als erster Pfarrer und Dekanatsverwalter nach Langenschwalbach versetzt.

Dortmund, 10. Okt. In der Umgebung Dortmunds läßt man das Vieh nachts unbehütet auf der Weide. Das haben sich viele zu nütze gemacht, indem sie Tiere abschlugen und das Fleisch mitnahmen. In dem benachbarten Vinnen wurde eine Bande von 4 Personen in Haft genommen, die mehr als ein halbes Dutzend solcher Diebstähle ausgeführt hat. Das Haupt der Bande, Bergmann Fritz Röhrer aus Vinnen, hat sich im Gefängnis durch einen Messerstich ins Herz selbst getötet.

„Gut ab vor jedem Grenadier!“

„Gut ab vor jedem Grenadier!“ So lautet eine Anerkennung des deutschen Kriegers, die Generalfeldmarschall von Hindenburg zu einem Berliner Berichterstatter gesprochen hat. Denn bei der Sonderbezeichnung Grenadier hat er an jeden draußen im Kriege tätigen deutschen Wehrmann gedacht. Das Wort Grenadier umschließt hier die Gesamtheit unserer Fußgänger und unserer Blaujäger. Der genannte Ausdruck hoher Wertschätzung bedeutet eine ganz besondere Ehrung im Munde des Feldherrn, der jetzt an der Spitze der gesamten deutschen Heeresleitung steht und nächst dem Kaiser, dem obersten Kriegsherrn, der Berufene ist zu einem Gesamturteil über den deutschen Soldaten, das die Urteile aller anderen Heerführer mit einschließt und zusammenfaßt. Nicht zu übertreffendes, Unvergleichliches hat Marschall v. Hindenburg im Bewegungskriege gegen die russische Übermacht geschafft. Darum weiß er auch, daß der deutsche Grenadier ohnegleichen ist. Denn die Hindenburg-Siege, wie die bei Tannenberg und an den Masurischen Seen sind vollbracht worden, weil der siegreiche Führer von seinen Grenadiern das Höchste an Leistung beansprucht hat und diese solchen Anspruch voll auf gerechtfertigt haben.

Die Engländer möchten lieber vor der deutschen Maschine als vor dem deutschen Grenadier den Hut abnehmen. In der ersten Kriegszeit, als sich drüben zuerst unsere schwere Artillerie und unsere Maschinengewehre auf das wirksamste geltend machten, wurde von englischer Seite behauptet, nur die bessere technische Ausrüstung unseres Heeres, nur die Maschine sei schuld an der deutschen Überlegenheit. Die deutschen Barbaren, so hieß es, wollten

Pflichterfüllung, und schmerzlos ging es dahin, von wo es ein Wiederkommen nicht mehr gibt“.

Bereits am Weihnachtsfeste war der junge Kriegsfreiwillige zum Gefreiten befördert, und wie aus dem die schmerzliche Nachricht enthaltenen Briefe seines Kompagniechefs hervorgeht, sollte seine militärische Tüchtigkeit auch dadurch schon Anerkennung finden, daß er bereits zum Oberjäger ernannt wurde.

Auf dem Militärfriedhof in Villy haben ihn Kameradenhände in Feindesland zur letzten Ruhe beigesetzt.

In einem Vorworte nennt Eberhard Linden seine Gedichte „Waldfenster“, die als ein Gruß aus der deutschen Waldheimat zu dem Leser kommen sollen. Mit der Aufgabe, diesem eine frohe Stunde zu bereiten, die das Büchlein erfüllen soll, ist aber noch eine andere verbunden. Es soll zur Linderung der großen Not beitragen. Ende November 1915 schreibt der Verfasser im Felde, daß es allen Kameraden, die hier draußen im Kampfe für Heimat und Herd ihre blühende Gesundheit verloren haben, ein Ehrenschein mehr sein soll zur sorgenfreien Gestaltung ihrer Zukunft.

Im Sinne des Gefallenen haben die Eltern den Reinertrag des Büchleins für das Invalidenheim für Jäger und Schützen zu Marburg bestimmt. Am 13. Juni wurde der Grundstein zu diesem neuen Werk der Nächstenliebe, das den Angehörigen der grünen Farbe zugute kommen soll, gelegt. Hier ist auch Gelegenheit gegeben, dem auf dem Felde der Ehre gefallenen jungen Dichter ein beisehendes Denkmal zu setzen, indem ein Zimmer nach ihm benannt wird, wenn der Erlös für seine Gedichte die Mindestsumme von 1000 Mark erreicht.

Vieles finde ich in den kleinen Gedichten von Eberhard Linden, was mich an einen anderen Toten erinnert, der wie er in seiner 17jährigen Begeisterung die Jägerbüsche ergriffen hat, um das bedrohte Vaterland zu verteidigen und wie er so bald für dieses sein Leben dahingegeben hat. Um so lieber wende ich mich an alle die, welche den grünen Rock tragen, und an alle die anderen, die mit dem Walde und der Jagd verwachsen sind, daß sie dazu beitragen mögen, dem deutschen

an die Stelle des denkenden Menschen die Maschine setzen. Heute kämpfen die Engländer selber mit Hilfe von allem, was nur irgend die aufs höchste gesteigerte Kriegstechnik zu bieten vermag; sie haben schwere Artillerie und Maschinengewehre, Flugwerkzeuge und Minenwerfer sowie chemische Vernichtungsmittel in schier überwältigenden Ummengen und zweifellos auch das Vollkommenste, und an der Sommerfront setzen sie alles von dem, was an verheerender Wirkung mit Kriegsmaschinen jeder Art und mit ungeheuren Massen an Munition aufgebracht werden kann, mit einer wohl kaum mehr zu übertreffenden Anstrengung ein. Trotzdem sie also über das, was der deutschen Maschine eigen sein sollte, verfügen, erzielen sie doch nicht die Überlegenheit, die sie der deutschen Maschine, nicht aber dem denkenden Menschen zugeschrieben hatten. Das Ausschlaggebende wird daher wohl bei uns nicht die Maschine nur, so sehr auch heute der Erfolg jeder bedeutsamen kriegerischen Handlung mit von ihr abhängt, sondern der denkende Mensch sein. Der ist unser Grenadier. Gut ab vor dem deutschen Grenadier!

Nicht die deutsche Maschine siegt, weder in den Bewegungen, noch in den Stellungskämpfen. Nicht sie allein hindert, daß die Feinde die deutschen Linien durchbrechen, daß sie in offenen Feldschlachten das Feld behaupten. Das bewirkt unser Grenadier. Mit seinem Geist und Willen, seiner Pflicht und Zucht, seiner Treue und seinem Todesmut werden die Schlachten geschlagen und gewonnen. Marschall v. Hindenburg hat einmal bemerkt, daß der Krieg vor allem eine Nervenfrage ist. Unser Grenadier beantwortet die Frage mit seinen Nerven zu unseren Gunsten. Seine Nerven halten der grauenhaften Raserei des Höllefeuers stand, wie nicht anders das bisher beispiellose Trommelfeuer der jetzigen feindlichen Offensiven im Westen bezeichnet werden kann.

Weiter hat Marschall v. Hindenburg die Lösung geprägt: Durchhalten nicht allein, sondern siegen! Der deutsche Grenadier hält nicht nur mit seinen stahlharten Nerven durch, sondern er siegt auch, weil er der denkende Krieger ist, der sich voll bewußt bleibt, warum er und wofür er kämpft. In ihm sind die beste völkische Kraft und Tugend, Deutschlands Stärke und Stolz, Fleiß, Mut und Wille. Mit ihm wird das gesamte deutsche Volk auf die Fähigkeit geprüft und erprobt, das „Deutschland über alles“ im Weltkriege durchzusetzen. Der deutsche Grenadier verkörpert und vertritt die deutsche Ehre in diesem Kriege. Sie bleibt durch ihn aufrecht, leuchtet dank ihm im reinsten und vermehrten Siegesglanze. Darum gebührt unserm Grenadier aller Ehren Preis und Ruhm. Gut ab vor jedem Grenadier!

Rechte Nachrichten.

Stuttgart, 11. Okt. (W. B.) Rechtzeitig gemeldet, erschien am Montag Abend zweimal — 8 Uhr 54 Minuten und 9 Uhr 23 Minuten — ein feindlicher Flieger über Stuttgart. Er warf einige Bomben ab, wodurch aber weder Personen noch Gebäude getroffen wurden.

Luxemburg, 11. Okt. (H. B.) Das „Eiser Tagblatt“ meldet die Verhaftung von zwei luxemburgischen Mülkern, die standortfremde Gips unter das Mehl mischten. Diese Sache erregt um so größeres Aufsehen, als die Mülker im allgemeinen jedenfalls bisher zu denjenigen gehörten, die aus der Kriegskonjunktur einen ansehnlichen Nutzen zogen, ohne zu Fälschungen greifen zu müssen.

Wien, 11. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Gesichter Kriegschausplaz:

Nordöstlich von Cornahetz wiesen unsere Truppen rumänische Angriffe ab. Im Grenzraum südlich von Hatzeg wurde dem Feinde der Berg Negrului entzissen. Die in der Schlacht bei Brasjo erbeutete Beute beläuft sich bis jetzt auf 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen, 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Eisenbahnwagen und viel anderes Kriegsgerät. Die geschlagnen 2 rumänische Armeen wird ins Gebirge verfolgt.

Jüngling, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete, an der Stätte ein bleibendes Gedenden zu verschaffen, wo er selbst Leiden und Schmerz nach seiner Kraft lindern helfen wollte. —

Karl Balg.

Was zögert ihr!

Ich seh euch so zahlreich noch wandern mit Goldschmuck, mit Kette und Uhr, wollt ihr nicht mit Stolz wie die andern erwerben die eiserne Schnur als Andenken heiligster Zeiten, wo's Vaterland schwer in Gefahr, bedrängt jetzt von sämtlichen Seiten durch Tücke der feindlichen Schar? Pakt euch nicht das eigne Gewissen? Ihr stärkt nicht des Vaterlandes Kraft? Ihr wollt eitles Gold nicht vermissen, das flüchtige Freude nur schafft? Gedenket der preussischen Frauen, — vor hundert Jahren es war — ein Bild, ach so herrlich zu schauen: Sie opferten eigenes Haar! Weht in euch! Auf daß nicht die Neue zu spät eure Herzen ergreift, drum opfert in echt deutscher Treue Juwelen und goldene Last!

Briefkasten der Schriftleitung.

W. M. in Obersbach. Eigelkaffee ist der Gesundheit sehr förderlich; er wird sogar als Heilmittel für skrofische Kinder verwendet. Vor 50 bis 60 Jahren wurde in unserer Gegend in vielen Haushaltungen nur Eigelkaffee getrunken. Die Eigelken werden geschält, in kleine Stückchen geschnitten und geröstet oder gebrannt wie jeder andere Kaffee.

Die Armee des Generals v. Arz hat die sich stellenden Nachhuten des Feindes geworfen und ist im Begriffe, die Ausgänge in die Ebene der Tiz und in das Gyrgo-Becken zu gewinnen. Von der russischen Front ist nur die Abwehr feindlicher Vorstöße im Radoma-Gebiete und die Erstürmung des Dorfes Gerbutow an der Marajowka durch deutsche Truppen zu melden.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der küstentländischen Front schritten die Italiener nach achtstägiger starker Vorbereitung durch Artillerie- und Minenfeuer gestern nachmittag im Abschnitte zwischen San Grudo die Merna und dem Doberdo-See zum allgemeinen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Karst-Hochfläche. Es war ein Ehrentag für unsere dort feststehenden Truppen. Das andauernde Feuer hatte sie nicht zu erschüttern vermocht. Mit ungebrochener Kraft schlugen sie den wuchtigen Ansturm unter schwersten Verlusten des Gegners zurück und behielten ihre Stellungen alle in Besitz. Die Kämpfe an der Heimstaalfront dauern fort. Im Lufian-Gebiet brachte eine unserer Patrouillen 53 Gefangene ein. Mehrere starke Angriffe der Italiener gegen den Abschnitt Cardinal-Busa Alta wurden abgewiesen. Auch zwischen Sugana- und Gschial ist der Feind stellenweise sehr rüstig. Am Pasubio ist ein größeres Gefecht noch im Gange.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

a. H ö f e r, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. ds. belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Flugstation und Hafenanlagen von Viotra sehr erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 9. auf den 10. ds. griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone, die feindliche Seeflugstation bei Grado, ein anderes den Bahnhof und die militärischen Anlagen von San Giorgino di Nogaro sehr wirkungsvoll an. Es wurden viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind von dieser Unternehmung trotz heftiger Beschädigung unverfehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Kristiania, 11. Okt. (Hf.) Die „Finmarkens Amtstidende“ berichtet, ist eine große englische Kreuzer und bewaffneter Fischdampfer auf der Fahrt nach dem nördlichen Eismeer gesichtet worden. Man vermutet, daß sie mit den bereits dort befindlichen englischen und französischen Kriegsschiffen systematisch Jagd auf die deutschen Tauchboote machen sollen.

Longbranch, 11. Okt. (W. B.) Reuter meldet: Nach einem Besuch Bernstorffs bei dem Präsidenten Wilson wurde erklärt, daß über Frieden nicht gesprochen wurde, daß der Präsident aber die 11-Bootsangriffe an der atlantischen Küste zur Sprache brachte. Graf Bernstorff erklärte Wilson, er habe keine Informationen aus Deutschland, sei aber sicher, daß gewisse Versprechungen, die bereits von seiner Regierung gemacht wurden, eingehalten würden.

Amsterdam, 11. Okt. (T.-N.) Nach Meldungen des Reuterschen Bureaus aus Longbranch hat der deutsche Botschafter Graf Bernstorff dem Präsidenten Wilson einen Besuch abgestattet, um ihm einen Brief des Kaisers zu überreichen, den Kapitän Rose mit „U 53“ überbracht hat. Dieser Brief enthält die Antwort auf Wilsons persönliches Schreiben über die amerikanische Hilfe für Polen. Vor dem Empfang erklärte Wilson einer Anzahl von Pressevertretern, daß er von Deutschland die strikte Erfüllung seines gegebenen Versprechens bezüglich Amerikas verlangen werde, jedoch fügte er hinzu, daß er nicht das Recht hätte, an Deutschlands Bereitwilligkeit zur Erfüllung dieser Versprechungen zu zweifeln.

Weilburg, 11. Okt. Der heutige Obstmarkt war mit 20 Wagen befahren. Die Kauflust war groß, die Preise ziemlich fest. Es wurden bezahlt per Zentner: Schöner von Postop 20 Mk., Goldparmäne 18—20 Mk., Graue Reinette 16—18 Mk., Kromelior 14 Mk., Schafsnase 12—14 Mk.

Ich zahle von heute an für

Schütteläpfel

Mk. 7.50 per Zentner und vergütete Fuhrlohn.

Max Adler.

Die kräftigen Schuhe sind eingetroffen. Paul, Marktstraße.

Kirchliche Nachrichten.

Synagoge. Mittwoch abends 5.30. — Donnerstag morgens 8.—, Predigt 8.30, nachmittags 4.—, abends 6.25. — Freitag morgens 8.—, abends 5.05. — Samstag morgens 8.—, nachmittags 4.—, abends 6.25 Uhr. — Während der folgenden Woche täglich morgens 7.30 Uhr.

Wintersfahrpläne 1916/17

Storm's Kursbuch fürs Reich Mk. 1.40
Ausgabe für „ —.80
Der kleine Storm „ —.65
Quentin-Mahlan's Taschensfahrplan „ —.35
Amtlicher Taschensfahrplan „ —.20
vorrätig

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Verlust-Listen

Nr. 652—654 liegen auf.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Heinrich Koth aus Wolfenhausen bisher vermisst, in Gefangenschaft (A. N.).

Kriegs-Volksakademie

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung
(Vierte Rhein-Mainische Volksakademie Diez an der Lahn vom 2. bis 15. Oktober 1916.

Donnerstag, den 12. Oktober: Haus- und Küchenwirtschaft I.

1. „Haus- und Küchenwirtschaft im dritten Kriegswinter“. Frau Dr. Girgensohn, Frankfurt.
2. „Ärztliche Erfahrungen mit der Kriegskost“. Dr. med. Th. Plaut, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, Frankfurt.
3. „Einmachen ohne Zucker und Haltbarmachen der Gemüse“. (Rednerin noch nicht bestimmt.)
4. „Kriegsparsamkeit (Verwertung der Abfallstoffe)“. Frau Professor Goldstein, Darmstadt.

Abends: Besprechungen über Ernährungsfragen. Einleitendes Referat: Dr. med. Stründmann, Sanatorium Stolzenberg, Soden-Salmünster.

Daneben: Öffentlicher Vortrag für Frauen über die Kochliste. Frau Dr. Girgensohn.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kartoffelversorgung.

Trotzdem die Meldefrist für die Kartoffellieferung seitens der Stadt bereits am 5. d. Mts. abgelaufen ist, werden noch täglich weitere Kartoffeln bestellt mit der Begründung, daß eine anderweitige Beschaffung nicht möglich sei.

Um einen Überblick über den Gesamtbedarf zu haben, wollen diejenigen Familien, die bisher Kartoffeln bei uns nicht bestellt haben und solche von den Landwirten nicht erhalten können, ihren Bedarf innerhalb 3 Tagen, also bis zum 13. d. Mts. auf Zimmer Nr. 2 des Bürgermeisterrates anmelden.

Es empfiehlt sich, den Bedarf an Kartoffeln bis zum 15. August 1917 zu beden, da die Beschaffung von Kartoffeln im Frühjahr kaum möglich sein dürfte.

Die Kartoffellieferung nimmt mehrere Wochen in Anspruch und es können daher zunächst nur diejenigen Familien berücksichtigt werden, welche überhaupt keine Vorräte haben.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Einwohner die bestellten Speisekartoffeln erhalten.

Weilburg, den 10. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Fahrradbereifung.

Nachdem durch Verfügung vom 21. d. Mts. die Frist für freiwillige Abgabe der Fahrradbereifung bis zum 1. Oktober verlängert wurde, ist auch die festgesetzte Meldefrist bis 15. Oktober hinausgeschoben worden. Unter Hinweis auf die seither bestehenden Bestimmungen werden alle, die sich noch im Besitze von Bereifungen befinden und eine Meldung noch nicht erstattet haben, aufgefordert, dies bis zum obengenannten Termin nachzuholen. Nichtbefolgung der erlassenen Anordnungen ziehen strenge Bestrafung nach sich.

Weilburg, den 4. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Winterhalbjahrs und Aufnahmeprüfung am 18. Oktober.

Auskunft erteilt der Direktor.

Die Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

im Sitzungssaale des Kreishauses, Limburger Straße 10, nimmt bis auf weiteres jeden Freitag von 10—12 Uhr vormittags Goldsachen gegen Empfangsbcheinigung entgegen. Das Geld für die vor dem 5. Oktober eingelieferten und noch nicht bezahlten Gegenstände kann Freitag, den 13. Oktober oder an einem der nächsten Freitage in Empfang genommen werden, ebenso die den Empfangsberechtigten noch nicht ausgehändigten Plaketten. Solche Denkmünzen stehen allen denen zu, die für fünf Mark oder mehr Gold abgeliefert haben. — Minderjährige Personen haben bei der Abgabe von Goldsachen und vor dem Empfang des Betrages dafür eine Bescheinigung ihres Auftraggebers vorzulegen. Eiserne Ersatzplatten sind noch nicht eingetroffen, nur Abbildungen liegen vor; der Preis ist M. 2.50.

Gegen Erlaubnischein pressen wir Jedermann bis 30 Kilo

Raps-, Sonnenblumen- und Mohnsamen oder bis 25 Kilo Bucheckern.

Del kann bei Überbringung sofort mitgenommen werden. Bei Bahnsendungen nach Station Dohheim erfolgt sofortige Dellieferung. Haselnüsse tauschen ohne Erlaubnischein gegen Del oder übernehmen jedes Quantum zu höchsten Preisen.

Deisfabrik Dohheim.

Gesucht für Kriegsbahnbauten

Erdbarbeiter, Lohn 65 Pfg. die Stunde, Zimmermacher, Schlosser, Heizer, Lokomotiv-Baggerführer. Kantinen vorhanden. — melden in Krombach bei St. Vith (Eifel)

Bau-Unternehmung Bantwein

Ein Dienstmädchen

wird gesucht.

Frau B. Moser, Adolfsstr.

Monatmädchen

oder Frau (Kriegerfrau) zum

1. Nov. gesucht.

Zu erfrag. u. 1347 in der Exp.

Am 10. Okt. an der Unter-

offiziersvorschule ein

gutes Heuseil

liegen gelassen.

Der ehrl. Finder wird ge-

beten, dieses in der Geschäfts-

stelle d. Bl. gegen Belohnung

abzugeben.

Älteres, selbständiges Mädchen

gegen hohen Lohn zum

Eintritt gesucht.

Frau Robert Schneider

Deislar, Vangasse 64

Jetzt ist die beste

zum Regen von Blum-

zwiebeln.

Syacinthen, Tul-

Crocus, Narzissen,

Scilla, Schneeglöck-

zu haben in der

Gärtnerei Jac-